

## Impuls: „Inklusion“

Dr. Ulrike Barth und Dietlind Gloystein

im Auftrag der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft,

Fachtagung: Demokratiepädagogik neu aufgestellt am 16.11.2015 in der Heinrich-Böll-Stiftung

Wir, zwei Berliner Prozessbegleiterinnen für inklusive Entwicklungsprojekte, nahmen im Auftrag der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft<sup>1</sup> an der diesjährigen DEGEDE-Tagung teil.

Inklusion betrachten wir als gesamtgesellschaftlichen Gewinn. Ein an Menschenrechten orientiertes Veränderungsvorhaben wie Inklusion erhebt den Anspruch, dass der Prozess von möglichst vielen gestaltet wird. Unsere Intention ist es deshalb, offen für Veränderung zu plädieren und sich mit langfristigen Kooperationen zu verbinden. Unserem Ansinnen entsprechend, richteten wir bei der Vorbereitung der Veranstaltung den Blick auf folgende Zielsetzungen:

- Wir wollen für ein umfassendes Verständnis von Inklusion werben,
- deutlich machen, was in der Umsetzung von Inklusion sichtbar wird,
- ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Inklusion und Demokratiepädagogik zusammen zu denken sind,
- Schnittstellen zwischen Demokratiepädagogik und Inklusion ausloten und den Mehrwert und Gelingensbedingungen für inklusions-demokratische Bildungsprozesse herausarbeiten

Zu Beginn unseres Beitrages setzten wir einen Impuls. Wir fragten in visualisierter Form danach, in welcher Gesellschaftsstruktur ein jeder von uns leben wolle und wie sich aus den jeweils vorstellbaren Lebensformen ein an Inklusion orientiertes gesellschaftliches Zusammenleben gestalten könnte.

Mit Hilfe von Denkanstößen versuchten wir eine Vision von einer Gesellschaftsstruktur aufzuzeigen, in welcher wir alle, wirkliche alle, in der Entwicklung und im Fortbestand partizipieren dürfen und können.

Demokratische Prozesse mit der Option zur Verantwortungsübernahme für eigenes Handeln und Mitwirkungsmöglichkeiten in einer auf gegenseitigen Respekt beruhenden (Lern)-Gemeinschaft sind kompatibel mit der Orientierung an der Leitidee Inklusion und damit der Realisierung von Menschenrechten. Auf diesem Hintergrund definieren wir Inklusion als eine Haltung und Grundorientierung, die besagt, dass Ausgrenzungen und Benachteiligungen, Beschämungen und Entwürdigungen vermieden werden und dazu beigetragen wird, dass alle Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

---

<sup>1</sup> Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft ist eine eigenständige gemeinnützige Stiftung im Verbund der Montag Stiftungen. Getragen von einer inklusiven Grundhaltung engagiert sich die Stiftung für die Gestaltung eines Gemeinwesens, in dem alle Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Nach dem Leitsatz „Handeln und Gestalten in sozialer Verantwortung“ tritt sie für spürbare Verbesserungen im Alltag ein

Ein an Inklusion orientiertes gesellschaftliches Zusammenleben impliziert Offenheit, Partizipation, Wertschätzung, also Haltungen, die es ermöglichen Veränderungen nachhaltig zu gestalten und in Zufriedenheit zu leben. Diese Vorstellung versetzt Menschen in Aufbruchstimmung und Zuversicht. Weshalb aber löst die Inklusionsdebatte bei vielen Menschen, insbesondere Lehrer\*innen, Erzieher\*innen, vielen Eltern und auch Kindern und Jugendlichen so große Angst aus?<sup>2</sup> Können diese Befürchtungen in positive Energien verwandelt werden? Wie kann ein gesellschaftlicher Wandel im Sinne der Aufgabenstellung Inklusion funktionieren?

Diesen Fragen stellten wir uns im anschließenden Think Space, indem es mit Teilnehmer\*innen der Arbeitsgruppe um die Entwicklung eines Prototyps eines inklusions-demokratischen Idealtyps ging. Sechs Thesen, anhand derer wir die Diskussion an diesem Tag leiten wollten, geben uns eine Struktur vor. Dabei bringt jede These die Gruppe oder das Gesamtteam näher an den Prototypen heran.

### 1. Inklusion fängt immer bei mir an!

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion bedeutet Arbeit auf den unterschiedlichen Ebenen, auf denen jede/r Einzelne in einer Gemeinschaft oder Kommune wirken kann. Fünf solcher Ebenen konnten bis jetzt identifiziert werden. Sie werden getrennt voneinander betrachtet, gehen aber in der Realität fließend ineinander über. Auf der 1. Ebene geht es um das Nachdenken über die eigene Haltung, eigene Urteile und Vorurteile und die eigene Bereitschaft, eine inklusive Haltung zu entwickeln (vgl. Inklusion vor Ort, 2011, 25). Denn: Meine Haltung ist entscheidend. Es beginnt immer bei mir und über fünf Stufen ende ich in der Gemeinschaft aller (Ich mit mir, Ich mit dir, wir, Wir und wir, Alle gemeinsam).

### 2. Inklusion heißt, jede/r kann den Prozess mitgestalten und etwas beitragen (ob in der Schule oder an anderen Orten)

Wie, das gibt uns der Index für Inklusion vor, der mit seinen Schlüsselkonzepten Vorgänge des Umdenkens anleitet, um

- Formen von Vielfalt erkennen, wertschätzen und nutzen.
- Barrieren für Teilhabe zu erkennen und abzubauen.
- Ausgrenzung und Diskriminierung entschieden entgegenzutreten.
- Alle Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe aufzuspüren und zu nutzen.
- Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme zu erhöhen.
- Beteiligung und Mitwirkung aller bei der Weiterentwicklung der Gemeinschaft umzusetzen.

### 3. Inklusiv Werte sind die Basis

Allgemein menschenrechtsbasierte Werte setzen sich mit Themen wie Gleichheit, Rechte, Partizipation, Gemeinschaft, Anerkennung von Vielfalt, Barrierefreiheit und menschlichen Qualitäten wie Mitgefühl, Mut, Freude... auseinander. Diese Werte legen die Basis für die Arbeit an einer inklusiven Gesellschaftsstruktur. Deutlich sollte sein, dass es in einer pluralen und heterogenen Gesellschaft um das Aushandeln der Wertebasis gehen kann. Eine Dialog-/ Multilogbereitschaft ist hierbei Grundvoraussetzung.

### 4. Inklusiv Schulen stellen guten Unterricht in den Mittelpunkt

---

<sup>2</sup> Anmerkung der Autorinnen: Einerseits sind wir uns der Ängste vieler Beteiligten (bei vielen ist keinerlei Handwerkszeug vorhanden, viele fühlen sich nicht vorbereitet, Verlust von status quo, vor Kontrollverlust....) bewusst, andererseits sehen wir auch wie sehr es vielerorts um Macht, Geld, Rollen,... geht.

D.h. Erzieher\*innen und Lehrer\*innen haben didaktisches, prozessdiagnostisches und demokratisches Potential. Jedes Kind ist auf jeder Stufe seiner Entwicklung kompetent. Heterogenität, reflexive Co-Education, Eigenzeit, Lernmuster, Einmaligkeit, Situativität kann von den Pädagog\*innen im Alltag umgesetzt werden. Insgesamt muss dies allerdings auch bedeuten, dass Ressourcen für diese wichtige Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Nur so kann auf Dauer ein Selbstverständnis entstehen.

#### 5. Inklusion bedeutet, den Prozess der institutionellen Entwicklung bewusst zu gestalten

Inklusion heißt, dass sich alle in einer Gemeinschaft verantwortlich fühlen, diese bewusst zu gestalten. Jede Institution bedarf kontinuierlicher werteorientierter Entwicklung. Alle sind für alle offen. Dies bedeutet dann ein Nachdenken darüber, mit welchen konkreten Schritten bzw. Aktivitäten **ich** dazu beitragen kann – bezogen auf die beispielsweise identifizierten Barrieren – Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Teilhabe zu fördern und zu unterstützen. Es braucht ein Team zur Prozessführung, es muss ein Ziel oder ein Leitgedanke identifiziert sein um die nächstliegenden Aufgaben zu benennen, den Prozess zu starten, durchzuführen, zu evaluieren und immer wieder neu zu starten. Er wird nie zu Ende gehen! Für den prozessualen Gedanken stellen wir noch einmal deutlich vor Augen, dass ein kritischer Freund von außen hilfreich und nützlich, eigentlich für Schulen auf dem Weg zur Inklusion unabdingbar ist!

#### 6. Der „Index für Inklusion“ - ein Impulsgeber und Orientierungshilfe

Hilfestellung bei der Entwicklung und Durchführung der einzelnen hier benannten Schritte kann der „Index für Inklusion“ sein.

Zum Ende der Diskussion wurde eines deutlich:

Inklusion ist auch in einem selektiven System möglich. Die Fragestellung muss jedoch erlaubt sein, inwiefern dieses selektive System vielleicht auch überholt ist und einer Umstrukturierung oder Umorientierung bedarf. Eine wichtige Grundvoraussetzung für eine inklusive Entwicklung einer heterogenen und diversen Gesellschaft ist die Demokratiepädagogik, die auf die Beteiligung aller angelegt ist. Letztlich befinden wir uns derzeit in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld. Die Bewusstwerdung und Verpflichtung trotzdem unter Beteiligung aller in diesem Feld weiter tätig zu bleiben, treibt uns jedoch an.

Literatur:

Booth, Tony / Ainscow M. (Boban, I. & Hinz, A. / Übersetzer) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Martin-Luther-Universität. Halle-Wittenberg

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2011): Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch